



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die kirchliche Baukunst des Abendlandes

historisch und systematisch dargestellt

Dehio, Georg

Stuttgart, 1892

4. Der innere Aufbau

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81352](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81352)

dem in ihr waltenden zentralistischen und internationalen Geiste treu, auf die Genauigkeit der Nachahmung legte.

Merkwürdig nun, dass Cluny selbst von dem traditionellen Ideale zuerst abfiel. Als Abt Hugo der Grosse im Jahre 1089 den Bau des Majolus abbrach, um ihn durch einen über jedes bekannte Maass hinausgreifend grossartigen Neubau zu ersetzen, da adoptierte er für den Chor den Typus von S. Martin in Tours. Wir glauben, dass es aus einer rein künstlerischen Begeisterung geschah, der wir unsererseits durchaus beipflichten. Wie eine Art Entschuldigung klingt es, wenn verbreitet wurde, der Baumeister — Mönch Gauzo — habe den Plan im Traume von einem Engel empfangen. Das hiermit gegebene Beispiel fand Nachahmung in PARAY-LE-MONIAL und LA-CHARITÉ, wo ein älterer Chor, dessen mutmassliche Gestalt wir Taf. 121, Fig. 3, vorführen, eigens deshalb abgebrochen wurde. Es fehlte aber auch nicht an Tadeln. Der feurigste und überzeugendste war der H. Bernhard. Die grosse Reaktion, die er im kirchlichen Bauwesen heraufführte — eine Reaktion der Einfachheit gegen die Pracht —, wird uns an späterer Stelle ausführlich beschäftigen. Eines wollen wir aber schon hier feststellen: dass Bernhard seine Forderung der Rückkehr zur Einfachheit der Alten ganz wörtlich verstand; denn der bekannte typische Chor der Cistercienserkirchen ist in der That nichts anderes als die Erneuerung des alten Cluniacenserchors in streng rationellem Sinne.

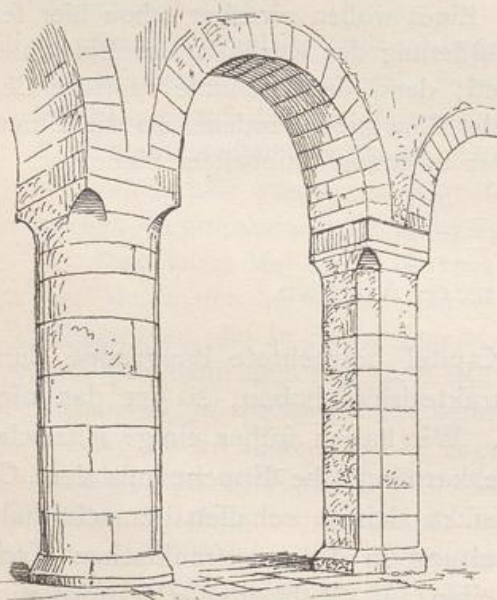
4. Der innere Aufbau.

Wenn wir die in diesem Kapitel betrachtete Baugruppe durch das Epitheton »flachgedeckt« charakterisiert haben, so ist das nicht ganz unumschränkt zu verstehen. Wir haben früher einige Anzeichen dafür aufgeführt, dass schon die karolingische Epoche mit dem Gedanken der Ueberwölbung der Basilika sich zu schaffen gemacht habe. Wir sahen weiter die grosse Spaltung in der westfränkischen Architektur eintreten, derzufolge der Süden auf die basilikale Konformation, der Norden auf die Gewölbedecke Verzicht leistete. Dieser letztere Verzicht war jedoch kein unbedingter, man bezeichnet ihn genauer als Kompromiss. Zwei Raumteile wurden nämlich in der That mit Gewölben gedeckt: der Chor und die Seitenschiffe, die mit ihren geringen Abmessungen und wenig durchbrochenen Mauern konstruktive Schwierigkeiten nicht boten. Flachgedeckt blieb dagegen das Mittelschiff und damit der strukturelle Organismus des Ganzen tiefergreifenden Umwälzungen nicht weiter ausgesetzt.

Zwei bedeutende Beispiele aus A. saec. 11: Abteikirche Fécamp (Quicherat, *Mélanges* p. 430) und S. Remy in Reims, zufolge der ansprechenden Vermutung von Viollet-le-Duc I, 178 mit quergelegten Tonnengewölben. Kleinere Kirchen bleiben lange auch in den Seitenschiffen ungewölbt.

Eine Folge des Umsichgreifens der Seitenschiffsgewölbe war die fortschreitende Verdrängung der Säule durch den Pfeiler. Mehrere bedeutende Bauten des 10. Jahrhunderts, wie die Kathedrale von Auxerre, die Kathedrale von Sens, die Abteikirche von Lobbes, zuletzt noch die Kirche des Majolus in Cluny, werden als Säulenkirchen genannt (Quicherat 118 ff.): vom 11. saec. ab hören wir dergleichen nicht mehr. In der That herrscht unter den erhaltenen Denkmälern durchaus der Pfeiler vor.

Die Säule, wo sie noch auftritt, weicht vom römischen Vorbilde viel weiter ab, als z. B. die deutsch-romanische: die Proportionen zwi-



schen Basis, Kapitell und Stamm haben sich durchaus verschoben, der letztere wird aus einzelnen Werkstücken geschichtet, bleibt ohne Verjüngung und Schwellung, kurz, es ist eher ein runder Pfeiler, als eine wirkliche Säule.

Der Pfeiler hat gleichfalls die Tendenz, neue und wechselnde Formen aufzusuchen. Ausser dem quadratischen Grundriss kommen oblonge oder kreisförmige vor; die Ecken werden abgefast; seitdem es Sitte wird, die Arkaden durch Einsprünge abzustufen, kommt der kreuzförmige Grundriss auf; zierlicher ist die Ersetzung der rechtwinkligen Vorlagen durch Halbsäulen. Auch wechseln wohl Pfeiler verschiedener Formen miteinander ab.

Beispiele für alle diese Fälle auf Taf. 84, 85, dazu die beistehende Figur, die nach Viollet-le-Duc eine Arkade aus Lons-le-Saulnier saec. 12 darstellt.

Die Fenster sind in der Frühzeit grösser, weiter und in den

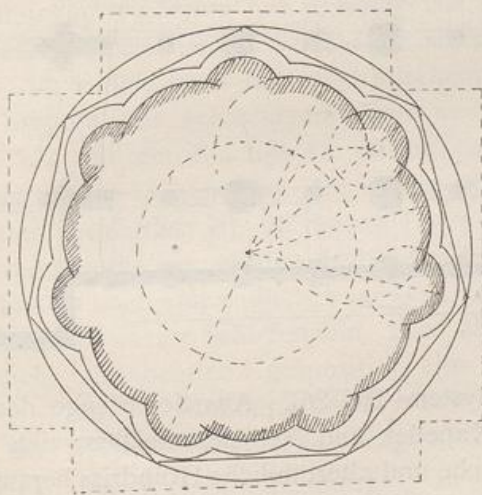
Gewänden weniger abgeschrägt, als man es in Deutschland und Italien sieht; im Laufe des 11. Jahrhunderts verengern sie sich.

Beispiele der ersten Art: Basse-oeuvre zu Beauvais, Beaulieu-les-Loches, Cravant, S. Mexmes zu Chinon, Rivières.

Ueber das System ist, da so wenig grössere Kirchen übrig geblieben sind, auch nur wenig zu sagen. Das bemerkenswerteste ist die bedeutende Stellung, welche das dreigeschossige System errungen hat. Zu Haus ist es vornehmlich in der Champagne mit Ausläufern nach Lothringen und Hennegau. Aus Franzien, der Picardie und dem Orléannais sind keine Beispiele davon erhalten.

KATHEDRALE (Basse-oeuvre) zu BEAUVAIS, Taf. 85, erbaut um 990. Die Proportionen der Arkaden und der weiten Fensteröffnungen erinnern an gallo-römische Traditionen; die Behandlung von äusserster Schlichtheit.

S. GERMAIN-DES-PRES zu PARIS (Abb. Taf. 146, 149, 154). Romanisch seiner Substanz nach ist nur das Langhaus, der Bau des Morard (990—1014) in einer etwa hundert Jahre jüngeren Uebearbeitung, die namentlich in den kantonierten Theilen erkennbar wird; wohl schon ursprünglich auf Ueberwölbung angelegt; in den Verhält-



nissen ein kräftiges Breitenmaass vorherrschend; die Gewölbe erneuert, der an der Vorderseite der Pfeiler emporlaufende Runddienst angeblich ein Zusatz des 17. saec.

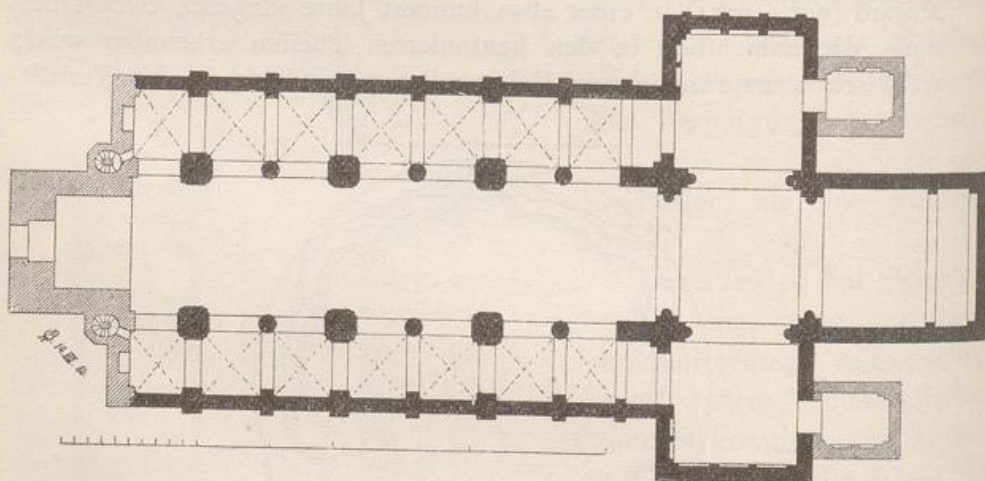
S. REMY in REIMS, Taf. 68, vgl. oben S. 262. Das System hat dreimal gewechselt; im nördlichen Kreuzarm, dem ältesten Teil, kurze derbe Säulen in beiden Geschossen; im südlichen Kreuzarm quadratische Pfeiler mit flachen Vorlagen; im Schiff sehr eigentümliche Bündel-

pfeiler, deren Grundriss wir beifügen (der punktierte Umriss entspricht der Gesimsplatte); nach Schnaase sicher aus ursprünglich viereckiger Form herausgearbeitet, vgl. oben S. 195. Interessant der Wandel im Raumgefühl; der Lichtgaden des Langhauses von Anfang an höher angenommen, als der des Querhauses; das genügte aber der fortschreitenden Zeit nicht, und so wurde das Stück mit den Okulusfenstern hinzugefügt.

Ableitungen von S. Remy sind die Klosterkirchen VIGNORY, SOMMEVOIR, MONTIER-EN-DÉR; das der letzteren von den französischen Archäologen beigelegte Datum 992 ist nicht haltbar.

Als jüngstes Glied dieser Reihe wäre die Notre-Dame in Châlons s. M. anzureihen, wenn M. de Dion (Congrès archéol. 1875, p. 233 ff.) mit seiner Behauptung recht hätte, dass das Langhaus in seiner unteren Partie aus der Zeit vor dem Brande von a. 1157 stamme — eine Hypothese, die, soweit Erinnerung und Abbildungen eine Prüfung gestatten, uns sehr zweifelwürdig erscheint.

Den genannten Denkmälern der Champagne verwandt sind die folgenden des Hennegau: S. VINCENTIUS zu ZINIK, Soignies (Grundriss



beistehend, System Taf. 86). Aus der Menge der östlich und südlich angebauten Kapellen und Nebenräume lässt sich mit voller Sicherheit der sehr einfache und altertümliche Grundriss herauschälen. Dreischiffig mit einfachem Transsept von nahezu drei Quadraten, der rechteckige Chor etwas über das Quadrat verlängert. Die Absicht der Wölbung, im Untergeschoss des Schiffes unverkennbar, ist bei Höherführung des Baues aufgegeben worden. Die Grundform der mächtigen Pfeiler wechselt vom Arkadensimse an, sie sind in den oberen Teilen in Backstein vor das Bruchsteinmauerwerk vorgesetzt, vielleicht erst bei der Einwölbung im saec. 17 (Mitteilung des Doyen Mr. François, jetzt alles dick verputzt und getüncht). Die Oberfenster waren, wie am Aeusseren deutlich zu sehen,

in annähernd gleichen Abständen über die ganze Länge verteilt. Von den Gesimsen, welche wir in unserem Restaurationsversuch geben, sind noch einige Reste vorhanden. Schon in romanischer Zeit fanden Umbauten und Erweiterungen statt. Der Chor wurde gewölbt und hierbei die Anordnung der östlichen Fenster verändert, um halbrunde Strebe-
pfeiler anzubringen, zwei Kapellen wurden der Ostseite des Transseptes angefügt, endlich schon im Uebergang zur Gotik der Westturm erbaut. Als wahrscheinlicher Verlauf der Baugeschichte ergibt sich: Beginn des Baues a. 963 mit Chor, Transsept und unteren Teilen des Schiffes, letzteres mit Unterbrechungen weitergeführt und gleichzeitig mit der Wölbung des Chores fertig gestellt, vielleicht unter Einfluss von S. Remy zu Reims, mit welchem er in seinen Abmessungen, im allgemeinen Raumeindruck und in manchen Einzelheiten übereinstimmt. Wir werden im Centralblatt der Bauverwaltung etwas eingehender über das interessante Denkmal berichten.

Die Kathedrale von DOORNIK (Tournay), Taf. 83, 86, 89. Die bedeutendste romanische Kirche im jetzigen Königreich Belgien. Von einem älteren a. 1066 geweihten Bau ist anscheinend nichts erhalten; zu a. 1146 wird des im Werke begriffenen Neubaus gedacht, welcher Epoche die Langschiffe, die hier allein in Frage kommen, zuzuschreiben sind. Erdgeschoss und Emporgeschoss von gleicher Höhe, in den Maassen der Oeffnungen wiederum mit S. Remy fast kongruent, in der Behandlung wesentlich verschieden. Die sehr starken und reich gegliederten Pfeiler, im Erdgeschoss mit quadratischem Kern und Halbsäulen, in der Empore mit achteckigem Kern und Polygonalsäulen, wirken schwerer, als mit der Flachdecke verträglich ist; darüber ein unverhältnismässig hoher Lichtgaden, der aussen durch eine schöne normännische Galerie gegliedert ist, für dessen Innenseite aber nur ein gedrücktes Triforium gefunden wurde: lauter Fehler, die durch die Enge des Querschnittes noch empfindlicher werden; endlich als Material ein roh bearbeiteter schwarzer Schieferstein. Dies alles giebt der aufs Mächtige und Reiche ausgehenden Komposition eine Wendung ins Unfreie und Düstere. — Renard, Monographie de Notre-Dame de Tournay, 1856. Osten, in der Wiener B.-Ztg. 1845. Kugler, Kleine Schriften II.

Die Kathedrale von KAMERIK (Cambray), zu A. saec. 19 abgebrochen. Ein alter Kupferstich (reproduziert bei Kugler, B.-K. II, 356) lässt ein System des Langschiffes erkennen, das dem von Doornik sehr ähnlich ist, ja — falls wir den noch a. 1080 begonnenen Bau vor uns hätten — als das Vorbild von jenem anzusehen wäre; vgl. Quicherat in der Revue archéol. X, p. 80.

Die Normandie wird uns in einem eigenen Abschnitt beschäftigen. Die Bretagne haben wir weder selbst besucht, noch kennen wir das

Hauptwerk von *Delamouneraye*: *Essai sur l'histoire de l'architecture religieuse en Bretagne*, Rennes 1849. Nach Citaten daraus zu urteilen, giebt es hier noch mehrere Kirchen aus dem 11. und 12. Jahrhundert (Loctudy, Fouesnant, Lochmariaker, S. Malaine zu Rennes, Lochmaria zu Quimper, S. Martin zu Lamballe u. s. w.), mit Balkendecke im Mittelschiff, mit Gewölben in den Seitenschiffen.

5. Normandie und England.

LITTERATUR. Hauptwerk: *H. Ruprich-Robert*: *L'architecture normande aux XI et XII siècle*. Paris 1884. 2°. Unvollendet und noch ohne Text. — *Pugin*: *Specimens of the architecture of Normandy*. London 1874. 4°. — *H. Gally Knight*: *An architectural tour in Normandy*. London 1841. 8°. — *Arcisse de Caumont*: *Statistique monumentale du Calvados*, 5 vol. Paris 1847—1867. 8°. — Zahlreiche Aufsätze von *de Caumont*, *Parker* und *Bouet* im *Bulletin monumental*. Separatabdruck daraus (Bd. 31 u. 33): *Bouet*: *Analyse architecturale de l'abbaye de Saint-Etienne de Caen*. Caen 1868. — *Ruprich-Robert*: *L'église de Ste. Trinité et l'église St. Etienne*.

J. Britton: *Cathedral antiquities*, 5 Bde. London. Enthält Monographien von 14 englischen Kathedralen. — *Britton*: *The architectural antiquities of Great Britain*, 5 Bde. London. 4°. — *Winkles*: *Architectural illustrations of the Cathedral Churches of England and Wales*. 2 Bde. 8°. — *Monasticon Anglicanum (Dugdale)*. 6 Bde. 2°. — *R. W. Billings*: *The baronial and ecclesiastical architecture of Scotland*. 4 Bde. London 1848. 4°.

Poole, G. A.: *A History of ecclesiastical architecture of England*. London 1848. 8°. — *Rickman*: *An attempt to discriminate the Styles of architecture in England*. London 1817. 8°. *Bloxam*: *The principles of gothic architecture*, 9. Ausg. London 1849. Deutsch von *Henszelmann*: *Die mittelalterliche Kirchenbaukunst in England* von Bl. 8°. *Sharpe*: *The seven periods of English Architecture*. London 1851. 8°.

MONOGRAPHIEN. *Canterbury*. Willis, the architectural history of Canterbury Cathedral. London 1845. 8°. — *Saint-Albans*. Buckler, A history of the abbey church of St. Albans. London, 1847. 8°. — *Winchester*: Willis, the architectural history of W. Cath. in den Proceedings of the annual meeting of the archaeol. Inst. of Great Britain at Winchester, 1845. — *Carlisle*: R. W. Billings, Architectural illustrations of Carlisle cathedral. London 1839. 4°. — *Durham*: R. W. Billings, Architectural illustrations and account of Durham cathedral. London 1843. 4°.

Die Normannen, diese letzten Nachzügler der grossen germanischen Wanderung, traten in die westeuropäische Völkergesellschaft als ein Sauerteig ein, der diese in tiefe Gärung zu setzen bestimmt war. Ihre Bedeutung für Ereignisse und Institutionen des öffentlichen Lebens ist bekannt genug. Nicht minder merkwürdig in ihrer Art sind ihre Einwirkungen auf das Bauwesen dieser Gegenden. Sie zeigen sich als zweifache. Zuerst waren es ihre Verwüstungen, durch welche die Normannen weit und breit unter den alten Denkmälern gewaltig aufräumten, den Keimen einer neuen Architektur freie Luft machten, sie zu beschleunigtem Wachstum antrieben. Hernach, als sie zu festen